

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Völkner, Mülhohse, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Vell jr. Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Am Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 72

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.60, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Freitag, den 26. März

Anzeigen: Für die einspaltige Garnanzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jedem Abonnenten wird hinfällig bei zwangsweiser Vertreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort u. Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

23. März. In den Karpathenkämpfen machen unsere Verbündeten in den letzten zwei Tagen gegen 4000 Russen zu Gefangenen. — Im Golf von Smirna stößt das englische Schlepsschiff „Ofino“ auf eine Mine und sinkt mit der ganzen Besatzung.

24. März. Im Westen werden die Franzosen im Briesterwald bei Badonviller und am Reichsackerkopf zurückgeworfen. — Bei der Verfolgung der aus Memel geworfenen Russen nehmen die Unruhen bei Polangen (auf russischem Gebiet) den Feinden drei Geschütze, drei Maschinengewehre, viele gestohlene Pferde, sonstiges Vieh und sonstiges Gut ab, außerdem werden 500 Russen gefangen. In Polangen und auf von dort nach Libau führenden Straßen werden die weichen Russen von See durch deutsche Kriegsschiffe beschossen. Russische Vorstöße bei Laugaargen und Mariampol scheitern unter schweren Verlusten für die Russen, ebenso bei Bloct. In einem für uns siegreichen Gefecht bei Ostrolenka nehmen wir den Russen 20 Offiziere, 2500 Mann Kriegsgefangene und 5 Maschinengewehre ab. — Bestätigung durch amtlichen Bericht des Kapitäns, daß unter kleiner Kreuzer „Dresden“ von einer englischen Flottille angegriffen wurde, als er nicht gefechtsbereit in neutralen Gewässern lag.

Gleiche Brüder.

Man muß immer wieder sagen, daß die Kulturvolken Engländer der Bundesgenossen, denen sie sich im Kampfe gegen das Deutschtum aus freien Stücken zugesellt haben, durchaus würdig sind. Der Hochmut, mit dem sie früher auf das Barbarentum der Moskowiter herniederblickten, die Empörung, die sie über die Zustände in den sibirischen Gefängnissen, über die Judenverfolgungen und Arbeitermordeten zum besten gaben, sie haben heutzutage gar keine Berechtigung mehr; denn Briten und Russen führen den Krieg unter gleicher Nichtachtung aller Gesetze der Menschlichkeit, und sie haben sich gar nichts mehr vorzuwerfen.

Die Russen brechen in die Memeler Gegend ein und tragen Mord und Brandstiftung vor sich her, wie man sie ja nachgerade von ihnen gewöhnt ist. Diesmal bedient sich ihre Heeresleitung noch zur Erhöhung des Schreckens ungeordneter Reichsmehrheiten, die kaum als reguläre Truppen anzusprechen sind und in der Zerstörung und Ausplünderung von Ortschaften ihre eigentliche Aufgabe erblicken. Es gelingt ihnen auch, in die Stadt Memel einzudringen. Allerdings nur zu kurzem Aufenthalt, aber wie sie ihn genutzt haben, das werden wir zu unserem Leidwesen noch früh genug erfahren. Vorläufig hören wir, daß Tausende von Flüchtlingen auf den Eisflächen der Kurischen Meerenge sich vor den russischen Horden zu bergen suchen, und unser Generalstab berichtet, daß über 3000 von den Russen verschleppte Einwohner von unseren verfolgenden Truppen befreit werden konnten. Solange

die Welt besteht, ist eine solche Art von Kriegsführung unter zivilisierten Nationen noch nicht vorgekommen. Daß einzelne Leute von Haus und Hof vertrieben, ja daß selbst einzelne Dörfer gewalttätig geräumt werden, wenn der Kriegszweck es fordert, ist natürlich nicht zu vermeiden. Aber daß man die Einwohner ganzer Gegenden zu Tausenden mit fortzieht, sie noch auf dem Rückzug an sich fesselt, nur um die Heimatlosen der Rache des Feindes auszuliefern, das zu erleben ist erst dem 20. Jahrhundert vorbehalten geblieben.

Die Russen handeln dabei gewiß nach eigener Methode, aber sie könnten sich für ihr Vorgehen sehr gut auf das englische Beispiel berufen. War doch das erste, was die „edlen“ Briten zu tun hatten, wo und soweit sie sich in unseren afrikanischen Schutzgebieten festzusetzen vermochten, daß sie die deutschen Staatsangehörigen außer Landes brachten, Frauen und Kinder ebenso wie Missionare, Geistliche und Ärzte. Zur Vernichtung des Deutschtums ist England jedes Mittel recht und gut, und was es früher mit Absicht von sich gewiesen hätte: die kulturelle Gemeinschaft mit dem Barentum in Fragen des Anstandes und der Menschlichkeit, das hat es jetzt mit einer Leichtigkeit auf sich genommen, die auf den wahren Seelen- und Gemütszustand des Britentums ganz einwandfreie Schlüsse nahelegt.

Es sind wirklich gleiche Brüder, mit denen wir es zu tun haben, und wir brauchen uns nicht davor zu scheuen, sie mit gleichen Rappen zu behängen, d. h. ihnen auch unferseits die gleiche Behandlung angedeihen zu lassen. In der Brutalität gibt einer dem andern nichts nach, höchstens in der Offenheit, mit der er sich zu ihr bekennt. Da loben wir uns den englischen Geschwaderkommandanten, der an der chilenischen Küste auf unsern kleinen Kreuzer „Dresden“ Jagd gemacht und, als er seiner endlich habhaft wurde, das Feuer gegen ihn eröffnen ließ, obwohl er in neutralen Gewässern lag. Der Protest des deutschen Kommandanten blieb natürlich wirkungslos; er habe, antwortete der Engländer, Befehl, das feindliche Schiff zu vernichten, wann und wo er immer es trafe; alles übrige würde durch die Diplomatie geregelt werden! Das ist echt englischer Herrenstandpunkt: Wir haben die Macht und wenden sie an, und wenn es nicht paßt, der kann sich hinterher beschweren; dann wird die Diplomatie schon irgendein Plättchen für ihn finden, die Hauptache aber ist, daß auf der Welt geschieht, was wir wollen. Die Neutralen mögen sehen, wie sie mit ihren Rechten zu Rande kommen, wenn nur Großbritannien sich ausleben kann, wie seine Interessen es verlangen.

Und nach dieser erschreckenden Deutlichkeit des Seemanns kommt Sir Edward Grey und will den Völkern wieder einmal vorreden, daß Deutschland die Welt nicht zur Ruhe kommen lasse und daß er, der „Unparteiliche“ und „ehrliche“ Mafker mit seinen Friedensabsichten gescheitert sei, weil eben Deutschland den Krieg unter allen Umständen gewollt habe. Wir brauchen diese Redensarten nicht höher einzuschätzen, als die diplomatische Tätigkeit

überhaupt von jedem Landsmann Grens eingeschätzt worden ist. Sie ist nur für die Dummen da, die nicht einsichtig genug sind, sich mit den gegebenen Tatsachen einfach abzufinden, wie sie durch Armeeführer und Flottenkommandanten geschaffen werden. Demen muß man, um des äußeren Eindrucks willen etwas vorerzählen, und das haben die Staatsmänner zu besorgen. Nachher werden aber wieder Befehle erteilt, die allem Völkerrecht und allen Neutralitätsvorschriften ins Gesicht schlagen; denn England will das Meer und die Welt beherrschen und hat also, da es für diese Bestimmung ein für allemal auserwählt ist, immer recht.

So arbeiten England und Rußland mit gleichen Mitteln für den Fortschritt der Menschheit, indem sie niedertrampeln, was ihnen im Wege steht. Die Vergeltung hierfür wird nicht ausbleiben, und es wäre nur zu wünschen, daß beide Bundesbrüder, wie sie es verdienen, mit gleicher Härte von ihr getroffen werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zu dem glänzenden Erfolg der zweiten deutschen Kriegsanleihe schreibt der Berner Bund: Schon die erste Anleihe erregte Verwunderung. Die zweite aber bedeutet sicherlich etwas Neues in der Weltgeschichte. Daß nach acht Kriegsmontaten das Land insstande ist, 9 Milliarden Mark aufzubringen, ist ein Ereignis, welches von der Geschichte einst als wirtschaftliche Großtat verzeichnet werden wird. Es zeigt, was bei glänzender Organisation mit geschlossener, fest und bestimmt auf das große Ziel gerichteter Tatkraft zu erreichen ist.

+ Die von deutscher Seite eingeleitete Hilfsaktion für Rußland-Polen, soweit es von deutschen Truppen besetzt ist, hat eine weitere Förderung erfahren. In Lodz weilten in den letzten Tagen Mitglieder des Deutschen Zentral-Hilfskomitees wie auch des Landeskomitees. Nach eingehender Feststellung der Verhältnisse in Lodz und nach Beratung mit Persönlichkeiten aus allen Kreisen der Bevölkerung wurde mit Genehmigung des deutschen Polizeipräsidenten beschlossen, dem Bürgerkomitee der Stadt Lodz 125 000 Mark, davon 100 000 Mark aus Mitteln des Deutschen Zentral-Hilfskomitees und 25 000 Mark aus der Sammlung des polenischer Landeskomitees zur Verfügung zu stellen. Das Geld soll verwendet werden zur Deckung des Fehlbetrages der in Lodz errichteten Volkshäuser ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses und zur Anlegung neuer, auch rituelier jüdischer Küchen. Beide Komitees haben außerdem an verschiedenen anderen Orten des deutschen Verwaltungsgebietes im Ganzen etwa 200 000 Mark zu gleichen Teilen aus dem Ertrag ihrer Sammlungen an Ausschüsse verteilt, die die Gewähr für eine sachgemäße Verwendung im Interesse der Allgemeinheit der bedürftigen Bevölkerungsschichten bieten.

Holland.

* In der Zweiten Kammer gab der Minister des Äußern Auskunft über die Niederländische Note an England und Frankreich wegen der Seesperierung. Die niederländische Regierung protestiert darin wiederholt

ihrer Wesen eigentümlich waren, hatten durch die letzten Ergebnisse doch eine sehr starke Erschütterung erfahren, und sie fühlte das sehnliche Verlangen, sich unter den Schutz eines starken, ritterlichen Mannes stellen zu dürfen. Zum Glück besaß sie wenigstens noch so viel, um sich einen Wagen zum Hotel nehmen zu können, und wenn sie nur erst einmal dort angekommen war, hatte ja nach ihrer Ueberzeugung alle Not ein Ende.

Das Haus, vor dem der Wagen hielt, machte ihr einen durchaus anheimelnden und vertrauensweckenden Eindruck. Der Portier aber musterte die elegante junge Dame, die ohne jegliches Gepäck ankam, mit unvorhergesehenen misstrauischen Blicken. Als sie nach Herrn Hugo Raff fragte, zuckte er mit einer Miene des Bedauerns die Achseln.

„Herr Raff ist vor einer Stunde abgereist.“

Es war für Erna nicht anders, als würde ihr plötzlich der Boden unter den Füßen fortgezogen, und es flimmerte ihr vor den Augen.

Mit Anstrengung nur brachte sie heraus:

„Abgereist? Und wohin?“

„Nach Brüssel, wenn ich nicht irre. Aber ich weiß es nicht bestimmt. Madame werden es besser im Hotelbureau erfahren können.“

Mit wankenden Knien und in heftiger Verzweiflung begab sich die Sängerin dorthin.

Der Hotelbesitzer, ein sympathischer Mann, dem man auf den ersten Blick den Deutschen ansah, empfing Erna mit großer Zuversichtlichkeit; aber auch er konnte nur bestätigen, was sie von dem Portier bereits gehört hatte.

„Herr Raff wurde durch ein Telegramm nach Brüssel berufen. Zu wichtigen geschäftlichen Besprechungen, wie er mir sagte. Aber er hat einen Teil seines Gepäcks hier zurückgelassen, weil er die Absicht hat, in einigen Tagen, vielleicht schon morgen, nach Antwerpen zurückzukehren.“

„Gott sei Dank!“ entrang es sich halb gegen ihren Willen Ernas Lippen. Und als ihre Augen dem etwas verwunderten Blick des Hotelbesizers begegneten, fügte sie erklärend hinzu:

„Ich bin nämlich die Schwester des Herrn Raff, und ich bin aus Paris gekommen, um hier mit ihm zusammenzutreffen. Von meiner gestrigen telegraphischen Anfrage ist ihm, wie es scheint, leider nicht Mitteilung gemacht worden.“

Fortsetzung folgt.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger

Nachdruck verboten.)

26

(Alle Rechte vorbehalten.)

Hugo Raff an diesem Morgen hier angekommen. Da atmte sie erleichtert auf und trat furchtlos den Weg in das Dunkel einer ungewissen Zukunft an.

6. Kapitel.

Tage des Schreckens.

Die Notwendigkeit, mit ihrer geringen Barschaft so haushälterisch als möglich umzugehen, veranlaßte die junge Sängerin, die ziemlich weite Strecke bis zum Bahnhof zu Fuß zurückzulegen, und sie hatte unterwegs Gelegenheit genug, zu beobachten, daß die allgemeine Aufregung in der kurzen Zwischenzeit eine gewaltige weitere Steigerung erfahren hatte. Es mußten irgendwelche Nachrichten eingetroffen sein, die den Ausbruch der kriegerischen Feindseligkeiten als unmittelbar bevorstehend erscheinen ließen. Und es war, als ob das Straßenpublikum dadurch in einen wahren Rausch des Haffes und der Wut veretzt worden sei. Hier und da hatte Erna Mähe, einen Weg durch die dicht gedrängten Menschenhaufen zu finden, und mit Schrecken mußte sie wahrnehmen, daß sich der Pöbel vor Häusern und Schankstättchen, deren Inhaber in dem Verdacht standen, Deutsche zu sein, schon nicht mehr auf wütende Schreien und Johlen beschränkte, sondern zu gewaltigen Handlungen überzugehen anfang. Klirrend gingen unter Steinwürfen große Auslagefenster in Trümmer, und der Abdruck der Pariser Bevölkerung, die gefürchteten „Apachen“, zogen truppweise durch die Straßen, offenbar von dem lebhaften Wunsch befeuert, irgendwo Gelegenheit zum Plündern und vielleicht auch zum Morden zu finden.

Wieder mußte Erna der wohlgemeinten Warnungen Leomonts gedenken. Denn wenn das Ungeheuer ihr jetzt eine der feindlich gesinnten Bühnenkolleginnen in den Weg geführt hätte, würde es wahrscheinlich nur eines einzigen aufreizenden Zurschs bedurft haben, um ihr das furchterlichste Schicksal zu bereiten. Sie war gewiß nicht furchtlos; aber diese Vorstellung veranlaßte sie doch, ihre Schritte zu beschleunigen, und sie atmte erleichtert auf, als sie endlich ungefährdet den Bahnhof erreicht hatte.

Zum Glück brauchte sie auf den nächsten Zug nach Antwerpen nicht lange zu warten, und wenn auch ihr Geld nur eben für eine Fahrkarte dritter Klasse ausreichte, so hielt sie sich doch für geborgen, als sie in einem gedrängt besetzten Abteil Platz gefunden hatte, und als der Zug sich aus der Bahnhofshalle in Bewegung setzte. Der einzige Gedanke, der sie beherrschte, war: „Fort — nur fort aus dieser schrecklichen Stadt, deren lächelnd lebenswürdiges Gesicht sich plötzlich so ganz verändert hatte!“

Die Fahrt war unerträglich lang; denn es gab an den Zwischenstationen wiederholt unvorhergesehenen, oft stundenlangen Aufenthalt; an der belgisch-französischen Grenze schienen aus irgendwelchen unbekannten Gründen das Weiterkommen überhaupt in Frage gestellt, und erst nach mehrmaligem Umsteigen hatte Erna ihr Ziel erreicht. Sie durfte zufrieden sein, daß sie unterwegs von niemandem als Deutsche erkannt worden war. Aber sie war zuweilen sehr nahe daran gewesen, sich selbst zu verraten; denn alle Gespräche, die sie her geführt wurden, drehten sich ja einzig um den bevorstehenden Krieg gegen Deutschland. Und was dabei an unsinnigen, wüsten Beschimpfungen ihres Vaterlandes zutage gefördert wurde, trieb ihr mehr als einmal die Glat des Jornes in die Wangen. Mit einer Regung staunenden Entsetzens wurde sie inne, wie fremd ihr in Wahrheit bis zum heutigen Tage die Bevölkerung geblieben war, in deren Mitte sie gelebt hatte, und wie vollständig sie sich in der Beurteilung der Menschen getäuscht hatte, die ihr bisher wohl zuweilen als überschwinglich großsprecherisch, doch im Grunde immer als gutartig und harmlos erschienen waren. Die Fülle von Haß, die ihr da mit einem Male von allen Ecken und Enden entgegensprühte, ließ sie erschauern. Sie fühlte sich tief beschämt bei dem Gedanken, daß diese Menschen vielleicht dieselben waren, über deren lärmenden Beifall sie sich noch gestern gefreut hatte, und zugleich empfand sie den Unterschied zwischen dieser Rasse, die sich beim ersten Anlaß ziellos allen schlechten Instinkten hingab, und dem eigenen Stamme wie etwas ungeheuer Beglückendes und Erhebendes.

Ermüdet und ausgehungert, denn sie hatte auf der ganzen langen Reise kaum etwas genossen, entstieg sie in Antwerpen dem überfüllten Zuge, in den man sie auf der letzten Umsteigerung gesteckt hatte. Sie war noch nie in Antwerpen gewesen, und sie bedauerte darum jetzt lebhaft, daß sie sich nicht die Zeit gelassen hatte, Hugo von ihrer bevorstehenden Ankunft telegraphisch in Kenntnis zu setzen. Denn die Zuversichtlichkeit und Unerforschlichkeit, die sonst

gegen die Beschränkung der Rechte Neutralen durch die Kriegführenden. Die jetzt ergriffenen Maßregeln legen sich über das große Prinzip der Pariser Erklärung von 1864 hinweg, wonach neutrales und feindliches Eigentum mit Ausnahme von Konterbande unverletzlich ist, solange es durch die neutrale Flagge gedeckt ist. Mit der Verletzung dieses Prinzips hat die britische Verordnung bestimmt, daß die britische Flotte Zwangsmassregeln nicht nur gegen Privateigentum des Feindes, auch wenn es keine Konterbande ist, sondern auch gegen neutrales Eigentum ergreifen soll, wenn vermutet wird, daß es feindlichen Ursprungs oder für den Feind bestimmt ist. Die englische und französische Regierung hätten zwar bereits vor Veröffentlichung der britischen Verordnung zu verstehen gegeben, daß den Interessen der Niederlande und ihrer überseeischen Besitzungen in weitem Maße Rechnung getragen werden solle, aber wie gemahnt auch die Anwendung der Verordnung sein möge, die niederländische Regierung könne nicht stillschweigend einer ersten Verletzung des Grundprinzips des Völkerrechts zusehen, das seit mehr als einem halben Jahrhundert von allen Mächten garantiert ist.

Großbritannien.

× Aus Bombay bringt die „Times“ einen Bericht, aus dem unschwer eine Bestätigung schwerer Unstimmigkeiten in Indien herauszulesen ist. Das Blatt spricht von der Geneigtheit der gesetzgebenden Versammlung, Ausnahmegeetze einzuführen. Die Zunahme anarchoistischer Verbrechen in Bengalen und im Pendjab habe beunruhigend gewirkt. Der wohlhabende Teil der Bevölkerung fürchte, daß die Anarchie bald nicht mehr eingedämmt werden könne, wenn ihr nicht rechtzeitig ein Riegel vorgeschoben werde und billige infolge dessen die Bemühungen, sie zu unterdrücken. Außerdem befürchte man, daß Zweifel an der Loyalität der Masse der Bevölkerung entstehen und dadurch Indiens Stellung im Reiche gefährdet werden könne. Aus all diesen Gründen solle der Kriegszustand eingeführt werden. Kriegszustand gegen einige Anarchisten — das klingt nicht recht überzeugend. Mehr glaubhaft ist die „gefährdete Stellung Indiens im Reiche“, also der Wille einer großen Anzahl von Indiern, das englische Joch abzuschütteln.

Der Krieg.

Im Westen herrscht wie im Osten, soweit die rein deutsche Front dort reicht, verhältnismäßige Ruhe. Die größte Wucht der Kämpfe mit den Russen liegt zurzeit auf der Karpathenfront, wo ein schweres Ringen im Gange ist.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 25. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von unbedeutenden Gefechten auf den Maas- Höhen südlich von Verdun und am Hartmannsweilerkopf, die noch andauern, fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe östlich und südöstlich von Augustow sowie bei Jednorozek nordöstlich von Prasnys wurden abgelehnt.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Die Schlacht in den Karpathen.

Wie der österreichische Generalstab mitteilt, hat sich im westlichen Karpathenabschnitt an der Front bis zum 12. März eine Schlacht entwickelt, die mit großer Heftigkeit andauert. Starke russische Kräfte gingen zum Angriff über, um die Höhenstellungen zu erobert zu kämpfen. „Besti Hirlap“ meldet:

Die Bitterung in den westlichen Karpathen hat sich gewendet. Überall auf der ganzen Front Sonnenchein. Die Gießbäche sind zu Flüssen angeschwollen und stürzen donnernd in die Duda. Jetzt erst sieht man, mit welcher Vorhut unsere Schützengräben errichtet worden sind. Die Masse dringt nirgends ein, unsere Soldaten liegen auf vollkommen trockenem Stroh um den Schwarmen. Wir schreiten ein Gebiet ab, wo vor einigen Tagen noch starke Kämpfe wütheten und aufgewühlte Schützengräben und weggeworfene Ausstattungsgegenstände den Kampfplatz bezeichnen. An einem kleinen Wald war ein nächtlicher Bajonettangriff; hier hatte stehende Infanterie gegen zu Fuß kämpfende russische Kavallerie gekämpft. Die Artillerie hatte vorerst den Wald zum vorbereiten. Mächtige Baumstämme liegen auf den Wegen, die und da sind die Stämme so zersplittert, als wären sie mit der Axt klein gemacht worden. Unten im Tale drei große, ungeschützte Holzkreuze... Russengräber. Zwei andere Kreuze, mit Tannenzweigen geschmückt, Ruhestätten unserer Krieger. Im einfachen Holzkreuz die Namen der Gefallenen. Unterwegs treffen wir einen russischen Gefangenentransport, einige Leute der russischen Maschinengewehrabteilung aus einem kaiserlichen Regiment. Ihr Kommandant ist ebenfalls gefangen. Aus ihren Aussagen geht hervor, daß sie seit Februar in den Karpathen lagen. Vorher waren sie bei Przemyśl auf der Höhe von Medica. In den letzten Wochen hatten sie mehr als 60 Prozent Verluste. Davon starben ein Viertel an Typhus und Ruhr. Sie wurden gelegentlich eines Umfassungsangriffes gefangen genommen. Sie waren bereits vier Tage ohne Nahrung umhergeirrt. Viele von ihnen sind liegend geblieben und haben den Tod durch Erfrieren gefunden.

Zwischen Pruth und Dniestr kam es im nördlichsten Teil der Bukowina zu mehreren Gefechten, in denen die Russen aus einigen Orten vertrieben wurden und gegen die Grenze zurückweichen mußten. Die nördlich Czernowitz jenseits des Pruth liegenden Ortschaften, die dem Feinde als Basis für Unternehmungen gegen die Stadt dienten, sind vom Gegner gesäubert.

Die Russen bei Lupkow getrieben.

Die „Magnar Hirlap“ meldet aus Homonna: Die außerordentlich heftige Schlacht, die am 19. d. Mts. nachts auf der Lupkower Linie begonnen hat, ist noch im Zuge. Die Russen haben in einer fünfstündigen Schwarm- linie unsere Stellungen oberhalb Mezö-Laborca angegriffen. Die ersten drei Reihen wurden vollkommen vernichtet. Als dann die vierte und fünfte Reihe gegen unsere Stellungen vorging, erhielten unsere Truppen Verstärkungen. Unsere in der ersten Reihe stehenden Soldaten haben mit Hilfe der tapferen Honveds die Wucht des Angriffes gebrochen, wobei unsere Geschütze die Infanterie wirksam unterstützten. Die Russen ließen einen verhältnismäßig großen Teil ihrer Leute auf dem Platze zurück. Außerdem machten wir viele Gefangene.

Prinz Joachim von Preußen in Memel.

Königsberg, 25. März.

Prinz Joachim von Preußen weilte Dienstag früh in Memel, um die von den russischen Truppen am 1. März in Angermünde zu nehmenden. Der Prinz hielt nach der

Zuspektion folgende Ansprache: „Der Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat mich beauftragt, mich sofort hierher zu begeben, um mich persönlich von dem Mischgeschick, das die königstreue Stadt Memel betroffen hat, zu überzeugen, um dann Seiner Majestät und dem Feldmarschall berichten zu können. Seien Sie überzeugt, daß es im ganzen deutschen Vaterlande keinen gibt, der nicht empört ist über die ruchlosen Taten, die Ihnen und Ihrer Stadt zugefügt worden sind. Wir werden nicht eher ruhen, bevor der Feind hierfür genügend bestraft ist.“

Die Strafen für den Russeneinbruch.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat dem Gouvernement Sumalki 100 000 Mark und auch den übrigen Teilen des von ihm besetzten feindlichen Gebietes Kontributionen auferlegt als Strafe für den Russeneinbruch bei Memel und die dabei verübten Plünderungen und Mordbrennereien. U. a. wurde der Stadt Lods die Summe von einer halben Million Rubel auferlegt.

Der Unterseekrieg.

Fünf englische Schiffe von einem U-Boot versenkt.

Das Reuterische Bureau meldet aus Fécamp vom 22. März:

Wie hier verlautet, ist die Bark „Jacques Coeur“ auf der Fahrt nach Neu-Fundland am 14. März 85 Seemeilen von Lizard von einem deutschen Unterseeboot, welches fünf englische Schiffe versenkt hatte, angegriffen und erbeutet worden, die Mannschaft eines durch einen Torpedo versenkten englischen Dampfers an Bord zu nehmen. Der französische Kapitän nahm die englische Mannschaft auf, erhielt Erlaubnis, weiter zu fahren, und gab sie später an einen englischen Dampfer ab.

Zweifelloß sind die Erfolge der deutschen U-Boote weit größer, als es die englische Admiralität amtlich zugeht. Auf Umwegen hört man immer wieder von neuer Beute, die unseren kühnen Unterseern in die Hände gelaufen ist.

Neue Beschränkung des holländischen Schiffsverkehrs.

Amsterdam, 25. März.

Wie die Blätter melden, werden die Postdampfer der Dampfergesellschaft Zeeland keine Engländer, Belgier, Russen oder Franzosen im Alter von 18 bis zu 45 Jahren mehr befördern.

Offenbar will die Gesellschaft dadurch vermeiden, daß ihre Dampfer von den deutschen Unterseebooten angehalten und untersucht werden, wie dies jüngst bei den Dampfern „Saansrom“ und „Batavier 5“ der Fall war. An Bord dieser beiden Schiffe sind mehrere Belgier und Engländer gefangen genommen worden.

Die „Macedonia“ noch in Las Palmas.

Gegenüber der Meldung des Reuterischen Bureaus aus Las Palmas vom 16. März, daß der deutsche Dampfer „Macedonia“ während der Abwesenheit des Wachschiffes abgefahren sei, erfährt der Korrespondent der „Times“ in Madrid, daß diese Nachricht unrichtig sei und die „Macedonia“ noch im Hafen liege.

Englische Kriegsgrausamkeiten.

Von der Belagerung der offenen Plätze Daresalam, Kilwa und Tanga durch die Engländer hat man bis jetzt kaum mehr als die nackte Tatsache gehört. Auf Grund amtlicher Berichte können nunmehr folgende Einzelheiten bekanntgegeben werden.

Am 28. November, 5 Uhr morgens, erschienen auf der Reede von Daresalam das englische Linien Schiff „Goliath“, der Kreuzer „Fox“ und die beiden Schlepper „Selmut“ und „Kadett“. Dem englischen Seebefehlshaber wurde auf sein Ersuchen hin vom deutschen Gouverneur gestattet, die in der Flußmündung liegenden Handelschiffe zu besichtigen. Es wurde jedoch ausdrücklich nur das Einlaufen eines unarmierten Dampfbootes erlaubt. Entgegen dieser Vereinbarung ließen die Engländer drei mit Maschinen- gewehren und Sprengmaterial ausgerüstete und voll bemannte Boote in den Hafen einlaufen und begannen auf den in der Flußmündung vor Anker liegenden Dampfern der deutschen Ostafrikalinie „Feldmarschall“, „König“ und „Kaiser Wilhelm II.“ Sprengungen vorzunehmen. Gleichzeitig eröffneten die englischen Kriegsschiffe ohne vorherige Ankündigung das Feuer auf Daresalam. Etwa 200 Granaten aus 30,5- und 15-Zentimeter-Geschützen fielen in die mehrlose Stadt. Der Gouverneurpalast wurde in Trümmer gelegt. Häuser wurden beschädigt. Auf den Dampfern wurden währenddessen Maschinenteile abgenommen und versenkt. Solcher geprengt und die Dampfrohrleitungen zerstört. Der angerichtete Schaden beläuft sich schätzungsweise auf eine Viertelmillion. Einer deutschen Patrouille gelang es, den englischen Kommandeur Batterion und acht Matrosen, die inzwischen den vorgefundenen Spirituosen allzu reichlich zugesprochen hatten, auf dem „Feldmarschall“ zu überraschen und gefangenzunehmen. Die übrigen Engländer flüchteten in die Boote, führten aber als Gefangene 19 Europäer, darunter eine Stewardess, ferner 10 Araber, 3 Chinesen und 2 Indier mit sich; sie brachten die Gefangenen, die in den Rettungsbooten der Dampfer längs der Küste untergebracht waren, zu ihrer eigenen Defung vor dem Feuer der deutschen Gewehre, die den Eingang beherrschten. Beim Durchbruch durch die Feuerlinie wurden zwei Deutsche verwundet. Die englischen Kriegsschiffe verließen darauf die Reede, erschienen aber am nächsten Morgen wiederum vor der Stadt. Um 2 Uhr wurde das Bombardement wieder aufgenommen. Etwa 400 Schiffe wurden abgegeben. Bezirksgericht, Kasino, Bank, Hotel Kaiserhof, Vermessungsbureau, Brauerei, Elchoborenenschule wurden zerstört, zehn Frauen getötet, acht andere schwer verwundet.

Am 16. Dezember beschloß „Fox“ den offenen Küsten- platz Kilwa und am 18. des Monats das gleichfalls unbefestigte Kas Kasome, dicht bei Tanga. Am 23. des Monats erließen der armierte Hilfskreuzer „Krauss Castle“ vor Kilwa und beschloß ohne Veranlassung und ohne vorherige Ankündigung den unverteidigten Ort. Über 100 Schiffe wurden abgegeben, durch die das Bezirksamt und das Hotel schwer beschädigt wurden. Kleine Kriegsspielt.

Posen, 25. März. Der Posener Kriegerbund 1913 beschloß einstimmig den Ankauf des Gutes Forbach bei Ludowitz für das erste Kriegerheim.

Bergen, 25. März. Der norwegische Dampfer „Woina“ lenkte die 28 Mann starke Besatzung des durch „U 29“ versenkten englischen Dampfers „Athena“ aus Cardiff in Brigham an Land.

Bergen-op-Zoom, 25. März. Gestern vormittag fand zwischen einer Taube und einem englischen Zweidecker ein Luftkampf statt. Der Zweidecker mußte niedergehen, die Taube wurde interniert. Die Taube verfolgte einen Kurs in westlicher Richtung.

lokales und Provinzielles.

Salver, 26. März 1915

1516 Naturforscher Konrad v. Gesner geb. — 1827 Komponist Ludwig van Beethoven gest. — 1830 Zeichner Oskar Reisch geb. — 1871 Errichtung der Kommune; Regierung der Aufständischen in Barts. — 1861 Kommune wird königlich. — 1913 Dichter

und Politiker Albert Träger gest. — 1913 Die Bulgaren nehmen Adrianopel im Sturm nach viermonatiger Belagerung.

□ Brennstoff und Leuchtgas im Kriege. Von mehreren Seiten ist der Vorschlag gemacht worden, den Verbrauch von Brennstoffen und besonders auch denjenigen von Leuchtgas im Kriege möglichst einzuschränken. Dieser Vorschlag hat sogar praktische Verwirklichung gefunden, denn in zahlreichen deutschen Städten ist die Straßenbeleuchtung wesentlich eingeschränkt worden. Nun ist Sparamkeit an sich gewiß eine gute Sache, aber Sparamkeit am falschen Platze ist vom Übel. Es ist in diesem Kriege für uns von größter Wichtigkeit, daß wir auch unser wirtschaftliches Getriebe möglichst ungehindert und ungehindert erhalten. Das wird aber geschwächt, wenn der Verbrauch eines Rohstoffes, wie es die Kohlen sind, plötzlich bedeutend verringert wird. Deutschland verfügt über große und von seinem Feinde gestörte Kohlenbedürfnisse, in denen auch während des Krieges die Förderung beinahe ungehindert weitergeht. Dieser Förderung den dauernden Abfluß zu gewährleisten, muß aber eine Förderung gesunder Wirtschaftspolitik sein, und schon aus diesem Grunde ist die Einschränkung der öffentlichen Beleuchtung nicht unbedenklich. Etwas anderes kommt aber hinzu, was geradezu zur Förderung einer möglichst kräftigen Kohlenvergehung zwingt. Es ist bekannt, daß das Benzin ein Destillat des Rohpetroleums aus dem Auslande bezogen werden muß, und daß uns die Zufuhr davon während des Krieges gesperrt ist. In Friedenszeiten haben wir Benzin beinahe ausschließlich für den Antrieb von Automobilen, Flugmaschinen und Luftschiffen benutzt. Im Kriege müssen wir etwas anderes nehmen, und erfreulicherweise gibt es dafür zwei Ersatzstoffe, nämlich Spiritus, den unsere Landwirtschaft aus Kartoffeln herstellt und Benzol, das bei der Gasfabrikation als Nebenprodukt gewonnen wird und daher auch wohl Steinkohlenscheite heißt. Unsere Kartoffeln brauchen wir in diesem Kriege aber zu etwas wichtigerem, als zur Spiritusfabrikation. Um so nötiger ist uns der zweite Benzinerfatz, das Benzol, und schon aus diesem Grunde sollte die Vergasung der Steinkohle recht kräftig weitergehen und besonders im Sinne einer reichen Benzolgewinnung betrieben werden. Damit aber sind die Gründe noch nicht erschöpft. Mehr denn je sind wir in diesem Kriege auf die Verproviantierung von innen her, auf die Leistungen unserer Landwirtschaft angewiesen. Die Landwirtschaft aber braucht künstlichen Dünger. Sie muß den Aern vornehmlich drei Stoffe ergänzen, nämlich Phosphor, Kali und Stickstoff. Phosphor liefert uns die Steinindustrie in Form von Thomasschlacke in jeder gewünschten Menge. Aber Kali verfügen wir in unseren reichen Kalilagern ebenfalls. Bezüglich des Stickstoffes dagegen waren wir bisher zum größten Teil auf das Ausland angewiesen. Ein Teil des Bedarfs bleibt noch zu decken, und auch hier wieder tritt die Gasindustrie als Helfer auf. Sie erzeugt beinahe ausschließlich als Nebenprodukte Stickstoffverbindungen in sehr großen Mengen. Man sieht also, daß die Kohlenvergehung uns in gleicher Weise den unentbehrlichen Betriebsstoff für unsere Flugzeuge, Automobile u. dgl., sowie den Stickstoffdünger für die Landwirtschaft liefert.

* Schalksmühle, 24. März. Am Sonntaggaben die Männergesangsvereine Schalksmühle und Rottkirchen in der Turnhalle ein Wohltätigkeitskonzert. Ausübende Musikfreunde und Künstler, darunter die Damen O. Grüber-Schalksmühle und Frau Giebler-Lüdenscheid, sowie die Herren Blanth-Schwerie Haffel-Hagen (Cello), Peters-Lüdenscheid und Kerzmann-Schalksmühle. Den Prolog sprach wirkungsvoll Fel. Seidenberg, die Festrede über unsere große Zeit hielt Herr Lehrer Seidenberg. Die Chöre unter Leitung des Herrn Peters klangen tadellos. Das Programm war unserer Zeit angepaßt, die Gaben fanden großen Beifall. Nach längerer Pause begegnete uns wieder Frau Giebler-Werle im Konzertsaal. Sie ist den Konzertbesuchern von Schalksmühle keine Fremde mehr, da wir schon früher einmal Gelegenheit hatten, uns an ihren Viederspenden zu erfreuen. Hatte sie sich schon damals mit ihrem wohlklingenden Alt in die Herzen der Hörer hineingefügt, so festelte sie auch diesmal wieder durch ihre stimmlichen musikalischen Vorzüge. Ihr biegsames Organ scheint an Kraft und Fülle gewonnen zu haben. Edle Tongebung und deutliche Aussprache vereinigten sich mit sinngemäßen Deklamationen. Reicher Beifall lohnte die prächtigen Darbietungen.

(!) Hagen, 25. März. Der Wehringhauserpostmarbler, der im letzten Quartal v. J. zu so vielen Klagen über die Post Veranlassung gab, stand heute wegen Unterschlagung im Amte vor der hiesigen Strafkammer. Der jetzt 18 Jahre alte Postbote Adolf Henrich war vom 16. Jahre an als Aushelfer bei der Post angestellt und wurde später, im Oktober 1913 vereidigt. Als er nun im Oktober 1914 für Wehringhausen die Postschachen aus- zutragen hatte, hat er beständigermassen eine große Menge von Briefen u. ohne dieselben zu öffnen, zum Teil verbrannt, zum Teil aber in seiner Wohnung aufgestapelt. Als sich die Klagen häuften, fand bei dem Postboten eine Hausdurchsuchung statt und man fand in seinem Zimmer 100 Briefe unbestellt vor, dann aber im Keller weit über 3000 Stück Postschachen versteckt. Der Angeklagte gab als Ausrede der Nichtbestellung an, daß er Lungentrank sei und ihm das Steigen in den höheren Etagen zu schwer geworden; es wurde jedoch nachgewiesen, daß eine große Anzahl Postschachen für Parterrewohner auch nicht bestellt hatte. Er wurde dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Hagen, 25. März. Hier wurde gestern für die Dauer des Krieges eine städtische Verkaufszentrale für Lebensmittel eröffnet. Die Verkaufspreise sind erheblich niedriger als in anderen großen Städten.

(!) Hagen, 25. März. Wie verlautet, ist in einer hiesigen Wirterversammlung die Notwendigkeit der Er- höhung der Bierpreise durch die Brauereien um 5 Mark pro Hektoliter anerkannt worden; die Wirte hoffen je- doch, diese Erhöhung auf die Konsumenten abwälzen zu können.

Meischede, 25. März. Bis jetzt sind in dem hiesigen Gefangenenlager 12 000 russische, französische und belgische Gefangene untergebracht. Es wird beabsichtigt noch weitere Barackenlager zu erbauen, damit im ganzen 20 000 Gefangene Unterkunft finden.

Hamm, 25. März. Seit einiger Zeit sind auch auf hiesigen Fabriken 500 französische Gefangene beschäftigt. In den nächsten Tagen treffen 100 russische Gefangene ein, die auf der Fabrik Jucho Arbeit erhalten.

* Radevormwald, 25. März. Mit der Aufnahme des Personenstandes zum Zwecke der Ausgabe von Brot- karten hatte man gleichzeitig eine Fählung der zum Heeres- u. Kriegsdienst eingezogenen Personen verbunden. Darnach standen bis zum Zähltag 997 Personen aus unserer Gemeinde unter der Fahne. Von diesen sind, soweit bis jetzt bekannt ist, 50 gefallen bzw. gestorben.

Düsseldorf, 25. März. Die Behörde zahlt 200 a. H. der Staatseinkommensteuer als freiwillige Kriegs-

Bismarck zum U-Bootskrieg. In der Flottenrede, die des Reiches erster Kanzler im Reichstag am 9. Januar 1885 hielt, steht zu lesen: „Sollte Deutschland wirklich auferstehen, eine Seemacht zu halten, die allen übrigen Mächten außer England und Frankreich gegenüber die See halten kann, letzteren gegenüber sie auch halten wird nach dem Geiste, den ich in meinen Seelenknechten, entwerfer über der See oder unter der See?“ Natürlich meinte Bismarck den Todesmut unserer wackeren Blaujacken, die eher bis zum bitteren Ende im kalten Wellengrab kämpfen, als die Flagge streichen würden. Aber in unseren Tagen mutet Bismarcks Redewendung wie eine prophezeiende Anspielung auf den U-Bootskrieg an.

Liebe und Patronisierfang. Ein hübsches Geschichtchen erzählt ein katholischer Geistlicher in einem Feldpostbrief an den Dortmunder Generalanzeiger. Die weiblichen Mitglieder einer feindlichen Familie, in der ein deutscher Gefreiter im Westen einquartiert war, wollten das augenscheinliche Interesse, das er der einen Haus-tochter entgegenbrachte, für das französische Heer aus-nutzen. Das junge Mädchen, das an dem schmucken deutschen Krieger wohl auch großen Gefallen fand, so daß ihm seine Rolle nicht schwer fiel, ging dem Braven mit gewohnter Evaschläue um den Kriegsbart, es kam zu zärtlichen Schwärmerhanden, bei denen auch der französische gute Rotwein aus dem Familienteller auf die Stimmung des Deutschen in reichlichem Maße einwirken durfte. Als Jeannette, so heißt die moderne französische Delila, ihren Simson durch Küsse und Wein genügend vorbereitet hielt, fragte sie plötzlich: „Du, Schatz, weißt du auch noch richtig der Parole, wenn du nachher aufziehen mußt auf

das Bach?“ Unser braver Gefreiter aber war schlauer als Simson. Er merkte sofort den Braten und antwortete harmlos: „Gewiß, die Parole ist heute Hindenburg.“ Selbstverständlich war die Parole keineswegs Hindenburg, und der Gefreite, der nicht auf den Kopf gefallen war, dafür aber — n so heiklere Sehnsucht nach dem Eisernen Kreuz hegte, meldete die Geschichte gleich und hat, einen bestimmten Posten beziehen zu dürfen. Einige Nachtstunden vergingen und es passierte nichts. Dann aber, so gegen 1 Uhr, tauchten gleich fünf „Feldgrauen“ auf, allerdings trugen zwei Infanteristen Artilleriehelme. Unser Gefreiter: „Halt, wer da?“ — Patronille: „Parole Hindenburg.“ — „Gut, passieren.“ — Und diese famose Patronille passierte, bis sie außer Schreie prompt „in Empfang“ genommen wurde. Diese „Patronille“ wiederholte sich sogar dreimal mit demselben Erfolge. Der Fang war ausgezeichnet, denn es waren einige französische Offiziere und einige Geniesoldaten zum Minenlegen, die unter dem Schutze der Nacht und des Regens ihre Sache auszu-führen hofften. Der Gefreite bekam natürlich sein Eisernes Kreuz für die große Überlegung und Geistesgegenwart, die er in „schwacher“ Stunde bewiesen hatte. So hat also die „Parole Hindenburg“ selbst in Frankreich ge-sprochen.

Die verschwenderische Kartoffelschälerin. Wie sehr unsere Frauen von dem Problem der kriegsgemäßen Ernährung und der weiten Streckung der Nahrungsmittel erfüllt sind, zeigt ein nettes Geschichtchen, das der Frfr. Btg. aus Baden erzählt wird: In einer mittleren Stadt wird zum Festen des Roten Kreuzes ein großes Öl-gemälde von E. Holzmann verlost; ausgestellt ist es in dem Schaufenster eines Kolonialwarenhandlers und heißt „Die Kartoffelschälerin“: eine gute Alte, in ihrer Küche

stehend und eifrig das feht eine so große Rolle spielende Knollengewächs schälend — ein zeitgemäßes Bild, das viele Beschauer anzieht. Ich sehe, wie ein Mann aus dem Volke Miene macht, ein Los zu erwerben; aber noch hat er, mit seinem Geldbeutel in der Hand, die Laden-schwelle nicht erreicht, so ruft ihn seine biedere Gehälfte zurück mit den Worten: „Seppel, laaf tee Los, die Fraa schält mer die Kartoffle zu dick, ich mag des Bild net, 's gäh norr e schlecht's Beispiel for die Mädche da-heem!“

Die englische „Frühjahrestour nach Deutschland“. Nach „Politiken“ vom 9. März meldet „New York Journal“, daß eine der letzten öffentlichen Aufforderungen, sich zum freiwilligen Eintritt in das englische Heer zu melden, folgenden Inhalts ist:

Nach Berlin!
Das Land arrangiert im Frühjahr eine Tour nach Deutschland für einige Sportsleute im Alter von achtzehn bis achtunddreißig Jahren. Alle Hotelausgaben und Fahr-karten werden von der Regierung bezahlt. Gute Jagd; Waffen und Munition werden gratis verteilt. Billige Touren auf dem Rhein. Umgebende Meldung erforderlich, da nur eine begrenzte Anzahl (eine Million) gewünscht werden.

Es fehlt nur noch die Angabe, wer für Reise-Unfälle aufkommt! Daß die Anzeige sich darüber wohlweislich ausschweigt, ist ein Beweis dafür, daß ihre Verfasser doch nicht ganz so töricht sind, wie das abenteuerliche Publikum, auf das ihr Aufruf berechnet ist.

Evangelische Gemeinde Halver.

Sonntag, den 28. März.

(Palmarum.)

Vorm. 9 Uhr: Feier des heil Abendmahl Herr Pastor Dresselhaus.

Vorm. 10 1/2 Uhr: Konfirmation Herr Pastor Dresbach.

Rindergottesdienst fällt aus.

Mittwochabend 8 Uhr: Kriegs-u. Passionsgottesdienst.

Donnerstagabend 8 1/2 Uhr: Kirchl. Botschafterchor.

Karfreitag, Freitag 2 April

Vorm. 9 Uhr: Feier des heil. Abendmahls, Herr Pastor Dresbach.

Vorm. 10 1/2 Uhr: Predigt Herr Pastor Dresselhaus.

Evangelisches Vereinshaus Halver.

Sonntag, den 28. März.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Sonntags-schule.

Nachm. 4 Uhr: Bibeltunde.

8 Uhr: Unterhaltungsabend.

Dienstagabends 8 1/2 Uhr: Jung-frauenverein: Chorschule.

Karfreitag nachm. 4 Uhr: Bibeltunde.

Samstag abend 8 1/4 Uhr: Allianz-Gebetstunde.

Blutkreis-Berein Halver.

Sonntag, den 28. März

Nachm. 1 1/2 Uhr Hoffnungsbund.

Nachm. 5 Uhr Biblischer Vor-trag.

Karfreitag nachmittags 5 Uhr: Biblischer Vortrag.

Suche zum sofortigen Eintritt einige fleißige

Bader

und

Bader-Lehrling

für Klein-Eisenwaren.

E. S. Steinbach,

Oberbrügge.

50 Männer

50 Frauen

finden leichte, lohnende

Beschäftigung bei

Dr. Deisting & Co.,

G. m. b. H.

Kierspe.

Bekanntmachung.

Alle Halter von Pferden und anderen Einhufern die noch nicht, die zur Fütterung ihrer Pferde und Ein-hufer zugelassene Menge Hafer für die Zeit bis zur nächsten Ernte im Besitz haben, werden aufgefordert, zur Beschaffung der Vorräte nunmehr bis zum 1. April, bei den Orts-behörden, also den Bürgermeister oder Amtmännern, An-träge zu stellen.

Welche Mengen zur Fütterung zugelassen sind und welche Angaben den Ortsbehörden bei Stellung des An-trages gemacht werden müssen, ist aus meinen ausführ-lichen Bekanntmachungen in den Zeitungen vom 20. Fe-bruar und 7. März zu ersehen. Verzögerungen und Schwierigkeiten, die entstehen, wenn Anträge ohne Beach-tung dieser Vorschriften gestellt werden, fallen den Antrag-stellern selbst zur Last.

Anträge, die nach dem 1. April d. J. gestellt werden, werden voraussichtlich nicht mehr berücksichtigt werden können.

Altena, den 23. März 1915.

Der Landrat: Thomee.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, die noch nicht die zur Landbestellung benötigte Menge Saathafer im Besitz haben und darauf an-gewiesen sind, Saathafer aus dem hiesigen Kreise zu beziehen, weil sie ihn von auswärts nicht bekommen können, fordere ich hiermit auf, ihre Anträge auf Freilassung des Hafers bei den Ortsbehörden, also den für den Wohnort zuständigen Bürgermeister oder Amtmann, zu stellen.

Die Antragsteller müssen den Ortsbehörden angeben:

1. welche Fläche sie mit Hafer zu bestellen gedenken,
2. welche Hafervorräte sie selbst besitzen,
3. welcher Haferbesitzer (Name und Wohnort) des Kreises Altena ihnen Saathafer zu liefern bereit ist und in welcher Menge.

Die Bürgermeister und Amtmänner werden die Anträge sofort an mich weitergeben. Soweit ich den Anträgen nach den gesetzlichen Bestimmungen entsprechen kann, werde ich alsbald Freigabescheine erteilen. Eingehende Prüfung behalte ich mir vor.

Da der beschlagnahmte Hafer nunmehr als an die Heeresverwaltung abgeliefert werden muß, ist es die höchste Zeit, Anträge jetzt anzubringen. Denn später wird im Kreise kein verfügbarer Hafer mehr vorhanden sein.

Altena, den 23. März 1915.

Der Landrat: Thomee.

Papiergeldtaschen

in verschiedenen Preislagen

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Bekanntmachung.

Der Herr Regierungspräsident in Schleswig weist darauf hin, daß Jeder, der nach einer Station des Grenzgebietes oder über die dänische Grenze reisen will, im Besitze eines nach besonderer Vorschrift (mit Photographie usw.) ausge-fertigten Ausweises bezw. Passes der Ortspolizeibehörde seines Heimatortes sein muß, (zum Grenzgebiet gehört der Streifen zwischen der dänischen Grenze und der Linie Glücks-burg Flensburg-Tondern-Soyer-Schleuse mit Einschluß dieser Orte.)

Altena, den 13. März 1915.

Der Landrat: Thomee.

Schultornister

kaufen Sie trotz der Ver-teuerung zu alten Preisen bei

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Für den Kreis Altena wird folgende, mit dem heutigen Tage in Kraft tretende

Anordnung

bekanntgegeben.

§ 1.

Die Stadt- und Landreise des Regierungsbezirks Arns-berg haben die Verteilung des in diesem Bezirke vorhan-denen und in ihn gelangenden Mehles auf die einzelnen Kreise der Mehloerteilungsstelle für den Regierungsbezirk Arnsberg (Bezirksverteilungsstelle) zu Dortmund übertragen. Die Weiterverteilung im Kreise Altena geschieht nach Maß-gabe der Bekanntmachung des Kreisausschusses vom 16. ds. Mts durch die Hauptmehlverteilungsstelle des Kreises. Firma Gummert zu Lüdenscheid und weiterhin durch die Einrichtung weiterer Unterverteilungsstellen.

Die Mühlen und Händler des Kreises Altena sind ver-pflichtet der Bezirksverteilungsstelle jederzeit alle erwünschten Auskünfte zu erteilen und ihr unter Nachweis der Genehmi-gung ihres Heimatkreises Anzeige zu machen von jeder Aus-fuhr in einen anderen Kreis des Regierungsbezirkes.

Wenn sie Mehl über die Grenzen des Regierungsbezirkes ausführen wollen, ist neben der Genehmigung des Kreis-ausschusses auch die Genehmigung der Bezirksverteilungsstelle einzuholen.

§ 2.

Mühlen dürfen für Andere nur gegen Mahllohn mahlen. Das sog. „Müllern“ ist verboten.

§ 3.

Zuwerhandlungen werden gemäß § 44 der Bekannt-machung vom 25. Januar 1915 (R.-G.-B. S. 33) mit Ge-fängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Altena, den 19. März 1915.

Namens des Kreis Ausschusses. Der Vorsitzende:

Thomee, Landrat

Rektoratschule zu Halver.

Die Aufnahmeprüfung findet am 15. April von 11 Uhr an statt. Anmeldungen unter Vorlegung des Zeugnisheftes erbittet der Unterzeichnete nach Möglichkeit am Donnerstag, den 1. April vormittags.

Clever, Rektor.



Der Weltkrieg

Illustrierte Kriegs-Chronik von dem bekannten Militärchrift-steller Dr. Wilh. Kratzler.

Ein vorzügliches Werk von dauerndem Wert mit vielen guten Illustrationen

bis Heft 28 ist erschienen.

Jedes Heft kostet 20 Pfennig

zu haben in der Buchhandlung

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Eine schöne Wohnung.

von 5 Zimmer, einige Boden-zimmer können noch beigegeben werden, Wasserleitung, elektr. Licht und Garten, zu vermieten. Off. an die Exp. des Allgem. Anz., Halver.

Bestellungen auf Runkelrüben

zu Mk. 1.70 per Zentner werden entgegen genommen.

Lösen Corkkaut auf Lager.

Klee- und Grassämereien sind verworren und können abgeholt werden.

Letzter Düngekalk kann An-fang April cr. pünktlich geliefert werden. Es empfiehlt sich, daß sich Landwirte, welche zusammen wohnen, gleichzeitig an 1 Wagen beteiligen.

Bestellungen erwünscht

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft Kierspe-Bhg.

Zum Hausputz

empfehle:

Schrubber, Abseifbürsten, Handseger, Rostbesein, Pfaffababesen, Haarbesen, Fensterleder, Schwämme, Fußmatten, Besenstiele, Aufnehmer, Wischtücher, Metallscheuerlappen, Cremfarbe, Cremstärke, Ofenpolitur etc. etc.

Ferner halte ich mich empfohlen in:

Scheibengardinen am Stück und abgepaßte Gardinen, Gallerieborde, Loro-Cöper, Loro-Spigen, Gardinenquasten, Ringband, Gardinenfordel etc. etc. Max Laiffe, Oberbrügge

Ich suche ein Kind,

welches bald melk wird, zu laufen.

Gustav Sagedorn,

Kühlen bei Schwenke

Verkaufe heute nachmittags um 2 Uhr an meiner Behausung Berlinerstr. 56 das

Fleisch

eines Kindes zu

75 Pfg. per Pfd.

Heinrich Schmidt, Halver.

M. G. B. „Arion“

Halver.

Samstag, den 27. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr

Bersammlung.

Tagesordnung wird in der Bersammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand.

M. G. B. „Audentas“

Halver.

Monats-Bersammlung

am Samstag, den 27. März,

abends 9 Uhr, im Vereinslokal.

Um rege Beteiligung ersucht

Der Vorstand

Allgemein-Ortsfrankenkasse

Kierspe.

Termine zur Zahlung der Beiträge stehen an:

in Kierspe am 30. März

9—12 u. 2—5 Uhr

in Kierspe-Bhg. am 29. März

9 1/2—12 u. 2—5 Uhr

in Vollme am 31. März

10—12 Uhr v.

in Oberbrügge am 31. März

2—5 Uhr n.

la. Eier und Eierfarbe

empfiehlt

Max Laiffe, Oberbrügge.

Kleie

Reinmehl u. Rübfuchemehl

wieder auf Lager vorrätig

Eugen Zimmermann, Aushlag.

Feldpostcartons

hat stets vorrätig

Max Laiffe, Oberbrügge.

Futtermittel!

Offerierte, solange Vorrat reicht:

Trockenschmelz

Brennereitreibet

Trebermelasse

Reiskleie

Fischmehl

E. Zimmermann, Dhl

Bezirk Köln.